

Der Rumänische Sprachatlas und die Struktur des dacorumänischen Sprachgebiets

Autor(en): **Jaberg, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **5 (1940)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-7546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Rumänische Sprachatlas und die Struktur des dacorumänischen Sprachgebiets

I. Der Rumänische Sprachatlas (*ALR*)

Atlasul lingvistic român publicat... de Muzeul limbii române din Cluj sub conducerea lui SEXTIL PUȘCARIU. Partea I (*ALR* I). Vol. I: Părțile corpului omenesc și boalele lui, de SEVER POP. Cluj 1938. [Mit Einleitung von S. Pușcariu und 150 Karten, in Leinen gebunden.]

Micul Atlas lingvistic român publicat... de Muzeul limbii române din Cluj sub conducerea lui SEXTIL PUȘCARIU. Partea I (*ALRM* I). Vol. I: Părțile corpului omenesc și boalele lui, de SEVER POP. Cluj 1938. [Mit separater Einleitung von S. Pop, 51 S. und 208 farbigen Karten in einem Leinenkarton]¹.

¹ Das Werk wird sich in einen Atlas Pop (*ALR* I) und einen Atlas Petrovici (*ALR* II) gliedern. Der Atlas Pop wird 5 Kartenbände à 150 Karten im Format 62 × 47 cm und 5 kleine Kartenbände à 200–250 farbige Karten im Format 23,5 × 16 cm umfassen. Für den Atlas Petrovici sind 4 Bände vorgesehen. Die einzelnen Blätter haben dasselbe Format wie der *ALR* I; sie bringen pro Seite zwei Karten im Format 34 × 21 cm, so daß ein breiter Randstreifen für die Legenden und für nicht kartographiertes Material bleibt. Zwei Einführungsbände, ein Index- und ein Textband sollen das Werk vervollständigen.

Mit I bezeichne ich abkürzend den *ALR* I, mit M den *ALRM* I.

Es sind an 387 Orten 394 Aufnahmen gemacht worden (*AIS*: an 407 Orten 412 Aufnahmen). Pop hat 301 Punkte aufgenommen, davon 21 jenseits der Grenzen des Königreichs. Nach den Berechnungen im Prospekt des *ALR* kommt ein Belegort auf ungefähr 774 km² und 52 000 Einwohner, im *ALF* auf 830 km² und 60 000 Einwohner, im *AIS* auf 765 km² und 98 000 Einwohner, im *ALI* auf 310 km² und 40 000 Einwohner.

Die Sprachkarten sollen, was beim Inhalt des ersten Bandes

Mit den beiden ersten Bänden des *ALR* wird die Publikation eines Werkes begonnen, das der Tatkraft, der Erfahrung, der Umsicht und dem Können seiner Schöpfer ein glänzendes Zeugnis ausstellt. Großes Lob verdient auch die Sorgfalt, die man der äußern Ausstattung und dem Druck hat angedeihen lassen. Der erste Hauptband und die Mappe mit den kleinen kolorierten Karten präsentieren sich geschmackvoll, solid und stattlich. Keine öffentliche wissenschaftliche Bibliothek, die es mit der Bereitstellung der grundlegenden Forschungsmittel ernst nimmt, und kein romanisches Seminar, dem genügende Kredite zur Verfügung

nicht notwendig war, in ähnlicher Weise illustriert werden wie diejenigen des *AIS*.

Der vorläufigen Orientierung über den *ALR* und seine Resultate dienen folgende Schriften:

S. PUȘCARIU, *Pe marginea cărților III*, in *D* (= *Dacoromania*) 6 (1931), p. 504–518, wo der rumänische Atlas mit dem schweizerisch-italienischen verglichen wird.

Ders., *Hărțile graiului*. Sep. aus *Țara Bârsei* 1933, 12 S.

Ders., *Les enseignements de l'Atlas linguistique de Roumanie*. Extrait de la *Revue de Transylvanie*, 3 (1936). 12 S. mit 15 Kartenbeilagen.

Ders., *Pe marginea cărților VI*, in *D* 9 (1938), p. 403–446, wo Einwürfe gegen den Atlas widerlegt werden und wo gezeigt wird, was der erste Band an Materialien und Problemen vorlegt.

Ders., *Der rumänische Sprachatlas*. In *Archiv für vergleichende Phonetik*, 2 (1938), p. 107–118.

Ders., *Le rôle de la Transylvanie dans la formation et l'évolution de la langue roumaine*. Bucarest 1938. Extrait de *La Transylvanie*. 35 S. mit 8 Kartenbeilagen.

S. POP, *L'Atlas linguistique de la Roumanie*. In *RLiR* 9 (1933), p. 86–120. Mit einer Kartenbeilage.

S. POP und E. PETROVICI, *O hartă a graiului*. Sep. aus *Țara Bârsei* 1933. 11 Seiten mit einer Kartenbeilage.

S. POP, *Problèmes de géographie linguistique. Quelques termes de la vie pastorale d'après l'Atlas linguistique roumain*. Sep. aus *Revue des Etudes indo-européennes*, 1 (1938). 17 S. mit 9 Kartenbeilagen.

Ders., *Sinonimele cuvântului țarg în lumina geografiei lingvistice*. Sep. aus *Revista geografică română*, 1 (1938). 19 S. mit 2 Karten.

Es sei hier auch an Pop's Erstlingsschrift *Buts et méthodes des enquêtes dialectales*, Paris, Gamber, 1927 erinnert, die der Vorbereitung auf seine Aufgabe diente.

stehen, wird das Werk entbehren wollen, das dem sprachgeographischen Bild von Europa neue Züge verleiht, unsern Blick weitert und unsere Einsicht vertieft.

Im ersten Bande seiner *Histoire de la langue roumaine* vom Jahre 1901 konnte Densusianu p. XIV noch schreiben: « La dialectologie roumaine en est encore à ses débuts, et il faudra plusieurs générations de travailleurs assidus pour arriver à établir l'extension géographique de telle ou telle particularité du roumain ». Die rumänische Dialektologie war schon vor dem Erscheinen des *ALR* über die ersten Anfänge hinaus; sie hat, nicht zum wenigsten dank der ausgezeichneten Klausenburger Schule, deren vielseitige Tätigkeit sich in der *Dacoromania* spiegelt, in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht; der *ALR* aber leistet mit einem Schläge, was der verdiente Verfasser der rumänischen Sprachgeschichte mehreren Generationen als Aufgabe gestellt hat. Heute erscheint uns die Feststellung der Verbreitung rumänischer Spracherscheinungen nicht mehr als Aufgabe, sondern als Voraussetzung für die Erforschung der Gründe, die sie bestimmt haben: eine Fülle von Problemen tut sich vor dem Forscher auf.

Über die Durchführung der Sammlungen und über die Anlage des ganzen Werkes findet man alle wünschbare Auskunft in der Einleitung von Puşcariu zum großen Atlas (rumänisch und französisch) und in derjenigen von Pop zum *ALRM* (rumänisch), sowie in den oben in der Anmerkung angeführten Schriften. Ich sehe es nicht als meine Aufgabe an, zu wiederholen, was dort gut und ausreichend gesagt worden ist; ich möchte vielmehr einige dem westlichen Betrachter auffallende Besonderheiten des rumänischen Sprachgebietes hervorheben, die die Anlage des Werkes grundlegend bestimmt haben.

Die Eigenart des rumänischen Sprachgebietes und damit des *ALR* wird bedingt durch die soziale Einheitlichkeit der durchaus dominierenden landwirtschaftlichen Bevölkerung, durch den relativ kleinen Unterschied zwischen der Reichssprache und den Dialekten, durch die — an der Zentralromania gemessen — merkwürdige Gleichartigkeit der Mundarten, durch die Expansivität des

Rumänentums und durch die tiefgreifende Durchsetzung des rumänischen Sprachgebietes mit anderssprachigen Bevölkerungsbestandteilen.

Die Einheitlichkeit der Bevölkerung hat es dem Explorer des *ALR* I, S. Pop, möglich gemacht, sich fast ausschließlich an Bauern zu wenden. Die soziale Schicht, die das Material geliefert hat, ist einheitlicher als bei irgendeinem andern der bis jetzt erschienenen europäischen Sprachatlanten. Pop hatte es mit einer im wesentlichen gleichbleibenden psychischen Einstellung der Auskunftgeber zu tun und konnte überall ungefähr dieselben Mittel verwenden, um sie zum Reden zu bringen. Das verbürgt in höherem Maße als anderswo die Gleichartigkeit und damit die Vergleichbarkeit des Materials, die eine der wertvollsten Grundlagen der sprachgeographischen Forschung ist¹.

Der geringe Abstand zwischen Reichssprache und Mundart ist für die sprachgeographischen Aufnahmen nicht, wie man meinen möchte, eine Erleichterung, sondern eine Erschwerung: Die von der übergeordneten Gemeinsprache ausgehende suggestive Kraft wirkt um so stärker, je näher die Mundart bei der Gemeinsprache liegt. Der Gefahr zu begegnen, haben sich die rumänischen Exploratoren vorwiegend der «indirekten» Sammelmethode bedient: Gesten und umschreibende Fragen

¹ Im Gegensatz hiezu haben sich die Herausgeber des neu-englischen Sprachatlasses (vgl. unten p. 66) gerade darauf verlegt, die chronologisch und sozial bedingten Unterschiede in der Sprechweise der Bewohner der von ihnen untersuchten Orte festzustellen. In einem Lande, wo es möglich ist, die primären und die sekundären Siedlungszentren und die Bevölkerungsverschiebungen von Anfang an zu verfolgen, wo Älteres und Jüngeres, Übernommenes und Neugeschaffenes sich noch nicht ausgeglichen haben, stellen sich die Probleme natürlich ganz anders als in Ländern mit einer vielhundertjährigen Geschichte. In Amerika fehlt die homogene Grundmasse eines bodenständigen Bauerntums. Höchst bezeichnend sind die so verdienstlichen historischen Notizen zu den Aufnahme-punkten des *Atlas of New England*, die zeigen, wie stark der Charakter mancher Orte gewechselt hat. Da ist ein fortwährendes Auf und Ab der Bevölkerungszahl und des Wohlstandes, und häufig wird der Übergang vom Ackerbau zur Industrie und umgekehrt gemeldet.

sollten den Auskunftgeber verhindern, dem Gesetz des geringsten Widerstandes folgend ins Geleise der Gemeinsprache einzufahren. Man ersieht aus den pedantisch anmutenden und doch so wertvollen Angaben über die Frageweise, die Pop jeder Kartenlegende voranstellt, daß das Prinzip der indirekten Fragestellung, soweit das überhaupt möglich war, wirklich durchgeführt wurde. Es hat denn auch vielfach ausgezeichnete Resultate ergeben. So ist es in manchen Fällen gelungen, die dem Volksbewußtsein näher liegenden affektstarken Ausdrücke zu erhalten statt Abklatsche des schriftsprachlichen Ausdruckes. Instruktiv ist in dieser Beziehung etwa der Vergleich von I, 102 = M 140 *sânt obosit* 'je suis fatigué' mit AIS IV, 720 *stanco e afflitto*. Die Verbindung mit dem etwas literarisch klingenden *afflitto* hat den affektischen Gehalt von *stanco* eher abgeschwächt. So tritt denn in Italien neben dem dominierenden volkstümlichen *stracco*¹ und neben regionalem *stufo*¹ vorwiegend *stanco*¹ auf, und es fehlen die übertreibenden pittoresken Wörter fast ganz, die sich bei der Wiedergabe dieses Begriffes so leicht einstellen. Dagegen hat Pop, der gefragt hat «Wenn du den ganzen Tag schwer gearbeitet hast, wie sagst du, daß du bist?», neben den literarischen Wörtern *ostenit* und *obosit* eine Reihe von Ausdrücken erhalten, die eigentlich 'zerschlagen' (*zdrobit*¹), 'überwältigt' (*tăbărit*¹), 'abgequält' (*trudit*¹, *ped'ăsit*¹, wohl = *pedepsit*), 'totgeschlagen' (*omorit*¹) bedeuten, wobei ich freilich unentschieden lassen muß, wie weit in den einzelnen Fällen die affektive Färbung noch erhalten ist.

Daß die indirekte Methode neben ihren unbestreitbaren Vorteilen auch recht schwerwiegende Nachteile hat, verraten manche Karten des ALR. So spiegeln die Antworten, die auf der Karte Schläfe (I, 14) eingetragen sind, öfter bloß die Gesten und Erklärungen des Explorators wieder¹. Unter den Entsprechungen von *om mic* 'kleiner Mann' (I, 61 = M 95) wundert man sich, *om de mijlocie*¹, *om de mijloc*¹, *om mijloc*¹, *mijlociu*¹, *mijlocán*¹, d. h. Ausdrücke mit der Bedeutung 'Mann von mittlerer Größe' zu finden, was sich, wie schon Puşcariu D 9, 429, N 1 be-

¹ Vgl. unten p. 70 ss.

merkt hat, dadurch erklärt, daß der Explorator hie und da, um die Kleinheit anzudeuten, die Hand bis zur Höhe von ungefähr $1\frac{1}{2}$ m erhob. Der Typus $\lceil om\ de\ r\acute{m}nd \rceil$ 'gewöhnlicher Mensch' tritt sowohl auf der Karte I, 62 slab 'mager' (P. 49) als auch auf den Karten I, 60 om $\acute{m}nalt$ 'großer Mensch' (P. 231) und I, 61 om mic 'kleiner Mensch' (P. 347) auf, was sich nur durch die umschreibenden Fragestellungen (nicht fett, nicht klein, nicht groß, dazu vom Sujet mißverständene Gesten) erklärt. Das Sujet meinte einen normal mageren, normal großen, normal kleinen Menschen. Wäre es nicht angebracht, wenn der Redaktor der Karten, der ja genau Bescheid weiß, in solchen Fällen in der Legende eine spezielle Anmerkung anbringen oder derartige Antworten überhaupt weglassen würde? Die Resultate der indirekten Methode sind um so unsicherer, je abstrakter der Begriff ist, dessen Bezeichnungen erfragt werden. 'Schwach', I, 63 neputincios, hat Pop so umschrieben: «Wie sagt Ihr dem Menschen, der nicht kräftig genug ist, um eine Arbeit zu tun?», meist ergänzt durch «der Mensch, der nicht arbeiten kann?»¹ Als Antworten treten oft Wörter auf, die eigentlich 'zart', 'ungesund', 'krank', 'gesundheitlich ruiniert', 'schlagflüssig', 'mutlos', 'gebrechlich', 'elend', 'heruntergekommen', 'nichts-nützig' bedeuten: P. 156, 190 $\lceil ging\acute{a}\check{s} \rceil$, 345 $nu\text{-}\acute{i}\ \acute{s}\acute{m}\acute{n}\acute{a}t\acute{a}te\ \acute{i}\acute{a}l$, 80 $nu\text{-}\acute{i}\ \acute{f}\acute{a}\acute{i}d\acute{a}\text{-}n\ \acute{i}\acute{a}l$, 131, 352 (om) $\lceil beteag \rceil$ s. Tiktin, in Siebenbürgen = 'krank', 243 $\lceil pr\acute{a}p\acute{a}dit \rceil$, 798 $\lceil damblagiu \rceil$ 'schlagflüssig', 18 $\lceil n\text{'}are\ coraj \rceil$, 63 $\lceil str\acute{c}\acute{a}t \rceil$, 746 $\lceil \acute{s}\acute{u}bred \rceil$, 988 $\lceil am\acute{a}r\acute{it} \rceil$, 180, 164, 440, 502, 504, 510 $\lceil tic\acute{a}l\acute{o}s \rceil$, 526, 582 $\lceil p\acute{a}c\acute{a}t\acute{o}s \rceil$, 445 $\acute{n}\acute{i}\acute{s}\acute{a}l$, 504, 470, 665 $\lceil blestem\acute{a}t \rceil$, 690, 764, 842, 860, 932, 940, 954 $\lceil nevoi\acute{a}\check{s} \rceil$, 776, 790, 792, 803, 874 $\lceil (om)\ de\ nev\acute{o}e \rceil$. Wie man sieht, entfernen sich die genannten Wörter in ihren ursprünglichen Bedeutungen recht weit von dem, was mit der Frage des Explorators gemeint war. Einige wechseln gewiß gegen seine Absicht ins Moralische hinüber. Wie weit handelt es sich dabei um usuelle

¹ « Întrebare indirectă, pusă astfel: Cum îi spuneți omului care n'are putere să facă un lucru? De mai multe ori am completat această întrebare prin: omul care nu poate lucra? Pentru a primi pluralul am întrebat: La doi sau la mai mulți oameni care sânt tot așa, cum le spuneți? »

Bedeutungsverschiebungen, wie weit um Ungenauigkeiten? Die Frage ist um so dringlicher, als je nach ihrer Beantwortung das Verhältnis zwischen den Karten I, 62 = M 96 *slab* 'mager' und I, 63 *neputincios* 'schwach' eine andere Deutung erfährt¹.

Es liegt mir fern, mit diesen kritischen Bemerkungen das Verdienst von Pop schmälern zu wollen. Er hat sich der indirekten Methode mit großer Geschicklichkeit bedient, und die Formulierungen der Fragen, die er in den Kartenlegenden andeutet, zeugen von einer intimen Kenntnis des volkstümlichen Denkens und Fühlens. Ebenso wenig möchte ich leugnen, daß auch die von den Exploratoren des *AIS* angewendete Methode, die übrigens durchaus nicht einseitig und schematisch war², gelegentlich zu Mißverständnissen und Fehlresultaten geführt hat. Nur das möchte ich sagen, daß alle Sammelmethode ihre Nachteile haben, das «direkte» und das «indirekte» Abfrageverfahren so gut wie das Korrespondenzverfahren; und ich möchte erneut feststellen, daß ideal bloß das Abhören der spontanen Rede wäre, was aber nicht zu dem führt, was der Sprachgeograph nötig hat: zu Materialmassen, die sich in gleichmäßig geordneter Form der Vergleichung darbieten.

Die Verschiedenheit zwischen dem Sammelverfahren des *ALR* und dem anderer Sprachatlanten stellt sich Puşcariu, *D 9*, p. 429, zweifellos zu groß vor. Um Unterschiede, die sich bei der sprachgeographischen Betrachtung tiefgreifend auswirken würden, han-

¹ Man beachte, daß «*slab*» im größten Teil von Rumänien in der doppelten Bedeutung 'schwach' und 'mager' vorkommt und daß diese Doppeldeutigkeit z. T. auf andere Wörter abgefärbt hat. Daß das Sprachliche in solchen Fällen auch begriffliche Unschärfe nach sich zieht, ist bekannt. Auf der andern Seite läßt aber ein Vergleich der beiden im Text genannten Karten erkennen, daß manche Mundarten bestrebt sind, die Doppeldeutigkeit zu eliminieren, so z. B. durch die Verwendung von «*uscát*», das eigentlich 'trocken', 'dürr' bedeutet, und von ungar. *hitvány* eig. 'niederträchtig', 'gemein', 'unbedeutend' (nordrum. *hitioan* usw.) in der Bedeutung 'mager'. Es ist bemerkenswert, daß das ganze Gebiet von Crişana, Nordsiebenbürgen und Maramureş, das sich auch sonst durch seine Selbständigkeit auszeichnet, kein Beispiel für die Doppeldeutigkeit von «*slab*» aufweist.

² Vgl. *AIS*, *Einführungsband*, p. 180 ss., spez. p. 182 s.

delt es sich dabei nicht. Wenn Puşcariu sagt, daß der *ALR* mehr ein Begriffs- als ein Wortatlas sei (« mai mult un atlas de noţiuni decât de cuvinte ») und daß das aus einer Karte ersichtliche Verbreitungsgebiet eines Wortes sein Vorkommen nicht erschöpfend darstelle, so gilt das für alle neueren Sprachatlanten. Wie die Karte I, 60 = M 94 om înalt 'ein großer Mensch' den Begriff 'groß' mit «mare», «lung» usf. wiedergibt, so die K. 514 (quand mon fils) sera grand... des *ALF* mit «grand», «beau», «gros» und die K. I, 10 (quando mio figlio) sarà grande des *AIS* mit «grande», «grosso», «mannu» usf.; und wenn man erfahren will, welches das Verbreitungsgebiet des Wortes «grande» ist, muß man andere Karten oder überhaupt andere Quellen herbeiziehen¹. Alle Atlanten geben dann ein ganz ungenügendes Bild von der Verbreitung von Synonymen, wenn diese nicht bloß semantisch oder landschaftlich, sondern stilistisch voneinander abweichen, wie in dem von Puşcariu angeführten Fall der Karte I, 94 = M 135 arunc 'ich werfe' die Wörter «aruncá», «azvîrli», «lepădá», über die Tiktin nähere Auskunft gibt. Man vergleiche damit die K. 718 jeter (des pierres) des *ALF* mit den Typen «jeter», «ruer», «taper», «(é)champer», «férir» resp. «fiere», «foutre» usf. und die noch zu publizierenden Karten des *AIS*. Wenn hier gefragt wurde mi ha tirato un sasso und butta via queste pietre, so spielt das Temperament des Auskunftgebers bei der Antwort ebenso eine Rolle wie bei der umschreibenden Formulierung der Frage durch Pop, der berichtet: « Ich habe einen Bleistift in die Hand genommen, habe getan als ob ich ihn werfen wollte und habe gesagt: Wenn du das mit einem Steine machst, wie sagst du da? »²

Wie weit es mit dem von Pop angewendeten Verfahren gelungen ist, die Befangenheit der Auskunftgeber zu überwinden und spontane Antworten zu erhalten, werden Einheimische an Ort und Stelle nachprüfen müssen. Der Eindruck, den man aus dem Studium der Karten und aus den Angaben der Exploratoren er-

¹ Vgl. JABERG, *Aspects géographiques*, p. 43 ss. (*Aires sémantiques*).

² Vgl. *AIS*, *Einführungsband*, p. 207 ss. und DAUZAT, *Géogr. ling.*, p. 124.

hält, ist der, daß das Maximum des Erreichbaren herausgeholt worden ist. Ein gewisses Maß ergibt sich für den Fernerstehenden aus dem Vergleich mit dem Atlas von Weigand¹, der freilich bei der Anlage dieses Werkes sehr mühsam durchzuführen und in seinen Resultaten prekär ist wegen des zeitlichen Abstandes in der Durchführung der Aufnahmen (drei bis vier Jahrzehnte), wegen der dazwischenliegenden politischen Ereignisse, wegen der verschiedenen Verteilung der Belegorte und der verschiedenen phonologischen Grundlage, von der die Exploratoren ausgegangen sind. Wie ist z. B. der Unterschied in der Wiedergabe der Aussprache des anlautenden *i* in *inimă* zu deuten, das nach M 62 in ganz Bessarabien, Moldau und Walachei und darüber hinaus palatalisiert ist (*i̯*), aber bei Weigand (K. 12) nur für einige wenige Punkte so verzeichnet wird? Da die Palatalisierung oft sehr schwach ist und satzphonetisch variiert², ist wahrscheinlich, daß sie Weigand nicht wahrgenommen oder als irrelevant vernachlässigt hat, während rumänische Sprachforscher gerade für die mannigfach variierenden Palatalisierungen der rumänischen Mundarten ein besonders feines Ohr haben. Wenn bei Weigand Karte 64 *sclab* statt *slab* auf einem kleineren Gebiet erscheint als auf den Karten 62 *slab* und 63 *neputincios* des *ALR*, so wird das mit der Doppeldeutigkeit des Wortes und mit der Fragestellung von Weigand zusammenhängen, über die wir leider nichts erfahren, während der Unterschied der Verbreitung von *zlab* auf Notierungsunterschieden beruhen wird usf. Von der Auswahl der Belegorte, aber auch von der abweichenden Auffassung der Laute könnte es herrühren, daß M 119 eu *râd* den Auslaut *dz* nicht kennt, den Weigand auf den Karten 1 und 7 wiederholt verzeichnet usf.

Recht beträchtliche Abweichungen stellt auch Macrea in seiner

¹ Man wäre den Herausgebern dankbar gewesen, wenn sie auf ihrer Übersichtskarte die Aufnahmeorte von Weigand eingezeichnet hätten.

² Interessant ist in dieser Beziehung ein Vergleich der K. 62 des *ALRM* mit der Karte 171 *bătaie de inimă* 'Herzklopfen', wozu Pop selbst den Leser einlädt. Es ergeben sich an 30 (auf 301) Punkten Unterschiede in der Notierung der Palatalisierung.

sorgfältigen Untersuchung über die Palatalisierung der Labialen¹ fest. Man wäre dem Verfasser dankbar gewesen, wenn er sich nicht auf seine Feststellungen beschränkt, sondern auch versucht hätte, die Abweichungen wenigstens an einigen Orten nachzuprüfen und zu kommentieren. Wie verhält es sich z. B. mit dem Randgebiet der Crişana (*ALR* P. 54 und 315), wo Weigand für 'Mittwoch' *miercuri*, der *ALR* *mñiercuri* notiert; wie steht es östlich von Buceurest und in der Dobrudscha mit der größeren Ausdehnung des gemeinsprachlichen *miercuri* gegenüber mundartlichem *ñiercuri*, die der *ALR* gegenüber Weigand feststellt? Handelt es sich im Falle von *ALR* *mñiercuri* um die zufällige Wahl konservativerer Belegorte, bei *ALR* *miercuri* darum, daß die gemeinsprachliche Form seit den Aufnahmen von Weigand um sich gegriffen hat²? Anders das Szeklergebiet (*ALR* P. 159, 194, 230, 576, 578), wo Weigand überhaupt keine Aufnahmen gemacht hat, der *ALR* dagegen eine junge gemeinsprachlich gefärbte Schicht feststellt³.

Auf die Gestaltung des Questionnaires hat die durch die Nähe von Mundart und Gemeinsprache bedingte indirekte Frage-methode insofern eingewirkt, als damit Satzfragen im Widerspruch standen. Die Beantwortung von Satzfragen läßt sich — wenn man von Künsteleien absieht, die im Studierzimmer ausgedacht sind — nur auf direktem Wege, also durch Übersetzung erreichen, und Übersetzung heißt Abhängigkeit von dem zu Übersetzenden. Im Gegensatz zum *ALI* und zum korsischen Atlas von Bottiglioni — der *ALF* und der *AIS* haben die syntaktische Einrahmung der lexikologischen und morphologischen Fragen nicht zum Prinzip erhoben — haben deshalb die Rumänen nur relativ wenige Sätze in ihr Fragebuch aufgenommen und dabei die Erfahrung gemacht, die auch den Herausgebern des

¹ *Palatalizarea labialelor în limba română* in *D 9* (1936–38), 92–160.

² In der Dobrudscha mag es sich, worüber der Einführungsband zum *ALR* I berichten wird, auch um Neusiedlungen handeln. Man bemerke jedoch *ALR* I, 684 (Niculiţel) *miercuri* (immer nach MACREA) = WEIGAND Punkt 582 *ñiercuri*.

³ Vgl. dazu unten p. 63 s.

AIS nicht erspart geblieben ist, daß über dem gutgemeinten Bestreben der Sujets, die Konstruktion möglichst getreu wiederzugeben, das Syntaktische leidet, oder daß umgekehrt der Befragte zu frei oder zu ungenau übersetzt, wobei man dann das eingerahmte Wort nicht erhält, auf das man unbedingt gezählt hat.

Die Gleichartigkeit der rumänischen Mundarten, die übrigens gerade nach dem Zeugnis des *ALR* nicht so groß ist, wie man hätte vermuten mögen, hat die Durchführung der Sammlung und die Publikation der Materialien recht weitgehend beeinflußt. Das Normalquestionnaire, das Pop verwendet hat, geht zwar darauf aus, das Alltägliche zu erfassen und möglichst viele Fragen zu stellen, die schon in andern Sprachatlanten figurieren. Trotzdem scheint es spezifizierter gewesen zu sein als die Fragebücher des *ALF* und des *AIS*. So haben z. B. die Rumänen nach den vorliegenden Bänden folgende in den genannten beiden Atlanten nicht vertretene Begriffe erfragt: 'Scheitel' (*creștelul capului*), 'Schädel' (*feastă*), 'das Weiße im Auge' (*albul ochiului*), 'Pupille' (*pupilă*), 'Wangenknochen' (*umerii obrazului*), 'Blase in der Munddecke' (*zăbală*), 'Schuppe' (*mătreăță*), 'Beule auf der Stirn' (*cucuiu*), 'Zwischenraum zwischen den beiden Vorderzähnen' (*strungăreață*) usf. Die Einführung derartiger Fragen drängte sich in Rumänien auf: ein wenig differenziertes Sprachgebiet verspricht eine relativ geringe lexikologische Ausbeute, wenn man sich auf die Erfragung der alltäglichsten Wörter beschränkt. Nun hatten es aber die Leiter ebenso sehr auf die lexikologische wie auf die phonetische und morphologische Ernte abgesehen. Das führte sie noch weiter. Wollten sie den ganzen Reichtum der Volkssprache ausschöpfen, so mußten sie den speziellen Wortschatz der verschiedenen Lebensgebiete, besonders auch die technische Terminologie des Handwerks und der in Rumänien so reich entwickelten Hausindustrie¹ zu erfassen versuchen. So kam Pușcariu auf die glückliche Idee, nicht nur,

¹ Vgl. die reiche, von der Rumänischen Akademie veröffentlichte Sammlung *Din viața poporului român*. Zu den vorliegenden Bänden des *ALR* vergleiche man Bd. 13: *Boli și leacuri la oameni, vite și păsări*. Bucurest, Leipzig und Wien [1911].

wie das im *AIS* zum erstenmal geschehen war und wie es auch der *ALI* tut, neben einem Normalquestionnaire ein erweitertes Questionnaire zu verwenden, sondern auch die Normalenquôte (2200 Fragen) und die erweiterte Enquôte (ca. 4800 Fragen) zwei verschiedenen Exploratoren anzuvertrauen und gesondert durchführen zu lassen. Es ist eine logische Weiterführung dieser Idee, wenn die beiden Enquêtes gesondert publiziert werden. Dem Spezialexplorator kam auch die Aufgabe zu, sich eingehender mit dem Folklore zu befassen und Texte aufzunehmen¹, auf die man besonders gespannt sein darf: sie werden einen Ersatz bieten für den Ausfall, den die weitgehende Ausschaltung des Syntaktischen aus dem Questionnaire nach sich zog.

Aus einigen Probekarten von Petrovici ersehe ich, daß der *ALR* II den *ALR* I nach vielen Richtungen hin bereichert. Seine Karten und die nichtkartographierten Materialien, die er ihnen beifügt, stellen ähnlich wie es die Legenden des *AIS* tun, die semasiologische Umwelt der Wörter dar, die man auf den Normalkarten findet. So treten etwa neben die lexikologisch gleichförmigen und daher nur im *ALRM* veröffentlichten Karten *mustaşa* 'Schnurrbart' und *barbă* 'Bart' die Materialien für *cioac* 'barbiche', *muscă* 'mouche' und *favoriţi* pl. 'favoris'. Dabei verfolgt man amüsiert die Anstrengungen, die die Mundarten gemacht haben, um den österreichischen *Backenbart* phonologisch und zum Teil auch volksetymologisch einzubürgern: *pocumpört*, *pocumpăr*, *bok'imbăr*¹, *pócu-m păr*, *pácîmpăr*, *pócîmpăr*, *poc în păr*, *picumpăr*, *ţocumpòc*², *copompört* usf. Neben *eu râd* 'ich lache' und *el începe să râdă* 'er beginnt zu lachen' des *ALRM* tritt im *ALR* II *hohoteşte* 'er lacht schallend', *ele chicotesc* 'sie (die Frauen) kirchern' usf.²

Eine Aufteilung des gesamten Atlaswerkes in verschiedene Publikationen ergab sich aber nicht nur aus der Trennung zwischen der Normalenquôte von Pop und der erweiterten Enquôte von Petrovici, sondern auch aus weiteren Überlegungen, die mit

¹ Das ist übrigens auch von seiten Pops geschehen.

² Man vermißt Verweise auf die andern Teile des *ALR*. Die Anordnung der nicht kartographierten Materialien wäre etwas übersichtlicher zu gestalten.

der besondern Struktur des dacoromanischen Sprachgebietes, speziell mit seiner Gleichförmigkeit im Zusammenhang stehen. Die Kartographierung der Normalmaterialien führte vielfach zur Feststellung von bloß phonetischen Unterschieden. Nun lassen sich die wesentlichen Züge der lautlichen Gliederung eines Sprachgebietes mit relativ wenigen Standardwörtern darstellen. So konnte die Zahl der nach dem Vorbild des französischen und des italienisch-rätoromanischen Atlases zu publizierenden großen Karten auf 750 reduziert, für das übrige Material zum Teil eine vereinfachende Darstellung in Listenform in konventioneller Orthographie vorgesehen werden. Eine ganz wesentliche Neuerung haben die Herausgeber des *ALR* endlich damit eingeführt, daß sie neben den großformatigen Kartenbänden mit vollständiger Wiedergabe des Rohmaterials (*ALR I*) einen kleinformatigen Atlas herausgeben (*ALRM I*), in dem die Verbreitungsgebiete der lautlichen, morphologischen und lexikologischen Züge mit farbigen Verbreitungszeichen in ebenso geschickter wie geschmackvoller Weise zur Anschauung gebracht werden. Es ist verständlich, daß das manchmal nicht ohne gewaltsame Vereinfachungen abgeht, die dem Benutzer des *ALRM* interessante Tatsachen vorenthalten. So zeigt etwa der genaue Vergleich der Karte 95 om mic des *ALRM* mit der entsprechenden Karte des *ALR I* und den Angaben in der dazu gehörenden Legende sowie im *ALR II* (vgl. unten p. 65), daß die auf der verkleinerten Karte scharf voneinander abgehobenen Verbreitungsgebiete in Wirklichkeit zum Teil größer sind und sich überlagern¹. Für die Ableitungen vom Stamme *PII-* ergibt sich ein größeres Streugebiet als aus dem *ALRM* zu entnehmen ist, ein Streugebiet, das übrigens seinerseits hinter der Wirklichkeit zurückbleibt, wie das bei affektbetonten Wörtern unvermeidlich ist. Es sei daher nachdrücklich darauf hingewiesen, daß der kleine Atlas den gewissenhaften Benutzer der Befragung der großen Karten und der nicht kartographierten Materialien des *ALR II* nicht enthebt.

Der *ALRM* verarbeitet sowohl die Mehrzahl der im *ALR I* enthaltenen Karten als auch nicht kartographierte Materialien,

¹ Derartige Überlagerungen deutet übrigens Pop auf andern Karten verdienstlicherweise recht häufig an.

und zwar öfter nach mehreren Gesichtspunkten, so etwa die Antworten auf die Frage *inimă* nach der Behandlung des anlautenden *i*, des inlautenden *n* und der Pluralbildung mit besonderer Berücksichtigung der Palatalisierung von *m*. Daß die Auswahl der darzustellenden Erscheinungen eine subjektive ist und daß damit ein persönliches Element in das Werk hineingetragen wird, ist den Herausgebern durchaus bewußt; aber es steht jedem Benutzer frei, nach eigener Problemstellung andere Erscheinungen auszuwählen und mit Hilfe der stummen Karten zu kartographieren, die ihm der *ALR* zur Verfügung stellt. Den Bedürfnissen der Benutzer ihres Werkes dienen die Herausgeber mit dem *ALRM* in mehrfacher Weise: sie haben einen handlichen Atlas geschaffen, der zu einem geringen Preis gesondert erworben werden kann; sie nehmen dem Sprachforscher die zeitraubende und kitzlige Arbeit der Typisierung ab und ermöglichen ihm eine rasche Übersicht; sie bieten endlich die Materialien in einer Form, die auch dem sprachwissenschaftlichen Laien zugänglich ist. Es kann nicht geleugnet werden, daß die bestehenden Atlanten vom Benutzer ein hohes Maß sprachwissenschaftlicher Erfahrung im allgemeinen und sprachgeographischer Schulung im besondern verlangen, wenn sie nicht zu den schlimmsten Mißverständnissen und Fehlschlüssen Anlaß geben sollen. Selbst Linguisten verstehen oft nicht damit umzugehen; um wie viel schwerer ist Fernerstehenden der Zutritt zu ihnen gemacht! Und doch bietet ein Sprachatlas Historikern, Geographen, Folkloristen und Nationalökonomien ein kostbares Studienmaterial, das auch den Mittel- und Hochschulunterricht zu befruchten vermag. So wird man die ungemein praktische Lösung begrüßen, die die Herausgeber gefunden haben, um verschiedene Interessen miteinander zu versöhnen, und darüber vielleicht vergessen, daß das Werk die große Einheitlichkeit der Darstellungsform verloren hat, welche die bis jetzt erschienenen Sprachatlanten auszeichnet und es ermöglicht, ohne Umstellung vom einen zum andern überzugehen, wenn es gilt, ein Problem über die Grenzen eines Landes hinaus zu verfolgen.

Der Expansionsfähigkeit des Rumänentums ist die Streubevölkerung zu verdanken, die in den angrenzenden Staaten

niedergelassen ist und die die Herausgeber des Atlases veranlaßt hat, einige Aufnahmen in der Tschechoslowakei, in Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien und in den Soviets zu machen. Dazu kommen die bekannten, sprachgeschichtlich so wichtigen transdanubischen Außenposten im istrorumänischen, aromunischen und meglenitischen Gebiet. Die Neusiedlungen erlaubten, die fünf aromunischen und die zwei meglenitischen Aufnahmen, für die man besonders dankbar ist, in der Dobrudscha durchzuführen¹.

Von den alloglotten Bevölkerungsbestandteilen Rumäniens soll im zweiten Teile dieses Aufsatzes kurz die Rede sein. Die Verfasser des Atlases haben ihnen insofern Rechnung getragen, als sie zwölf fremdsprachige Aufnahmen (zwei serbische, vier ruthenische, zwei bulgarische, fünf magyarische, eine zigeunerische und zwei deutsche) gemacht haben, die an die Sprachbegabung der Exploratoren keine geringen Anforderungen stellten. Im *ALR* I werden die Materialien von zwei ungarischen und von zwei ruthenischen Aufnahmen mit doppelsprachigen Sujets am Rande der Karten mitgeteilt; die übrigen wird Petrovici veröffentlichen. Sehr zu bedauern ist, daß die Verfasser dem ersten Bande des *ALR* keine Völkerkarte mit eingezeichneten Aufnahmeorten beigegeben haben. Wenn der einheimische Forscher über die Lagerung der fremdsprachigen Bevölkerung orientiert ist und sich diese auf den Sprachkarten hinzudenkt, so hat der Nichtrumäne nur vage Vorstellungen, die er durch das Studium anderer Hilfsmittel, etwa der Völkerkarte von Weigand, mühsam präzisieren muß, ohne daß es ihm gelingt, die Lage der einzelnen Aufnahmepunkte zu den alloglotten Gebieten immer genau festzustellen. Nun ist aber die Deutung der Struktur des rumänischen Sprachgebietes ohne diese Kenntnis gar nicht denkbar. Die Walachisierung von Südsiebenbürgen z. B. wird nur verständlich, wenn man sich daran erinnert, daß hier das Hauptsiedlungsgebiet der Sachsen und der Szekler liegt, in das das Rumänische wohl teilweise als Fremdsprache und damit in der

¹ Zu den Normalaufnahmen von Pop kommen noch je eine istrorumänische, eine aromunische und eine meglenitische große Aufnahme von Petrovici.

reichsprachlichen Form neu eingeführt wurde. Die Doppelsprachigen der Punkte 159 und 230 können offensichtlich besser ungarisch als rumänisch. Sie beantworten die Fragen in einem gewiß provinziell gefärbten, aber im wesentlichen reichsprachlichen Rumänisch, und sie versagen, antworten umschreibend, ausweichend oder gar nicht, sobald es sich nicht um den allergewöhnlichsten Wortschatz handelt. Ähnlich verhalten sich die ruthenischen Sujets der Punkte 364 und 393. Die verwirrenden Sprachbilder des rumänischen Teils der Bucovina sind nicht zu verstehen, wenn man die fremdsprachlichen Bestandteile und die teils alloglotten teils rumänischen Neusiedlungen unberücksichtigt läßt. Es ist zu hoffen, daß die versprochenen Einführungsbände von Pop und Petrovici über all diese Dinge genaue Auskunft geben werden, haben ja doch die rumänischen Aufnahmen mit einem ausführlichen Verhör über die lokalen Verhältnisse begonnen. Wenn nicht alles veröffentlicht werden kann, so möge doch wenigstens über die nähere und die weitere Umwelt der Aufnahmeorte berichtet werden. Die vorläufig mitgeteilten magyarischen und ruthenischen Aufnahmen sind sehr wertvoll. Wenn man die Wirkungen der Doppelsprachigkeit studieren will, so findet man hier ein höchst instruktives Material, ein Material, das auch auf die sprachlichen Besonderheiten der nicht ausgesprochen bilingualen Grenzbevölkerung, wie wir sie besonders in den westlichen und nördlichen Randzonen des neuen Rumäniens finden, ein helles Licht wirft¹.

Manche Neuerung des rumänischen Sprachatlasses, die im Vorausgehenden nicht erwähnt worden ist, mag anderen Atlanten als Vorbild dienen. Ein glücklicher Gedanke Caracosteas, den die Herausgeber aufgenommen haben, war es z. B., das Fragebuch des *ALR* durch Schriftsteller beantworten zu lassen, die aus verschiedenen Teilen des Landes stammen, und so dem Benutzer des Atlases eine Vorstellung zu geben von der Ausdrucksweise der Gebildeten und von dem Grade der Vereinheitlichung der Reichssprache. Was wir auf diesem Wege über die Provinzialismen der Walachei, der Moldau und Siebenbürgens erfahren, ist

¹ Vgl. unten p. 76.

höchst interessant¹. Es erlaubt uns auch, reichsprachliche Elemente in den Mundarten zu diagnostizieren und ihre Expansionskraft abzuschätzen.

Zu den begrüßenswerten Neuerungen gehört auch, daß in einer Anzahl von Fällen nach einem bestimmten lexikologischen Typus gefragt wurde, also etwa: «Braucht Ihr das Wort *vintre*? Was versteht Ihr darunter?» Die Antworten, die auf der Karte 43 des *ALR I* wiedergegeben werden, lassen erkennen, daß das Wort vielfach als euphemistische Bezeichnung der Schamteile oder von Körperteilen in der Schamgegend verwendet wird. Auf anderem Wege wären wohl kaum so viele nicht nur sprachlich, sondern auch volkpsychologisch interessante Materialien aus dem sexuellen Gebiet zusammengekommen. Die anschließend gestellte Frage nach der Benennung der Schamleisten trägt zur Interpretation der Karte 42 *pântece* 'Bauch' bei. Psychologisch ergiebiger als sprachlich sind die Antworten auf die Fragen «*ce e înalt?*», «*ce e mic?*» ('was ist hoch?', 'was ist klein?'), die im Fragebuch des *ALR II* figurierten. Immerhin ergibt sich auch hier die Möglichkeit, den Verwendungskreis der beiden Wörter gegenüber 'großer Mensch, kleiner Mensch' der Karten *om înalt* und *om mic* abzugrenzen und die Angaben des *ALR I* zu ergänzen.

Sehr willkommen sind die sowohl dem *ALR I* als auch dem *ALRM* beigegebenen geographischen Karten mit eingezeichnetem Punktnetz und die stummen Karten, die dem Benutzer die Verarbeitung der vorgelegten kartographierten oder nicht kartographierten Materialien nach den ihm gut scheinenden Gesichtspunkten ermöglichen.

¹ So zeigt z. B. die Karte I, 42 *pântece*, wie fest die provinziellen Ausdrücke für 'Bauch' sitzen. Der walachische Schriftsteller I. Al. Brătescu-Voineşti sagt *burtă* und kennt in derselben Bedeutung auch *pîntece* und *pîntec*, bemerkt aber, daß man *ciorbă de burtă* (Art Suppe), nicht *ciorbă de pîntece* sage. Der Moldauer M. Sadoveanu braucht nur *pîntece*, und der Vertreter Siebenbürgens, I. Agârbiceanu, *foale* (vgl. unten p. 83). Dagegen gibt keiner von den drei genannten Schriftstellern für 'Schläfe' einen andern Ausdruck als *împlă*, was darauf hinzuweisen scheint, daß die unten p. 72, N 2 besprochenen Benennungen aus tieferen Schichten stammen.

Der rumänische Sprachatlas stellt sich als dritter Großatlas neben den *Atlas linguistique de la France* und den *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*. Noch größer als die drei genannten ist der *Atlante linguistico italiano (ALI)* von Bartoli, Pellis und Vidossi angelegt, für den seit Frühling 1925 Pellis mit bewunderungswürdiger Unermüdlichkeit die Materialien zusammenträgt. Außerdem liegen vor vier Bände des katalanischen Atlases von Griera und sieben Bände des korsischen von Bottiglioni, zwei Werken, die beide den Charakter von Regionalatlanten tragen. Noch fehlt der spanische und der portugiesische Atlas; gelingt es, auch diese zu schaffen, so wird der Ring geschlossen sein, und die romanische Linguistik wird eine Übersicht über ihr Arbeitsfeld besitzen wie kein anderer Zweig der Sprachwissenschaft. Innerhalb eines halben Jahrhunderts hat sich die vom Wenkerschen Sprachatlas und von dem Gilliéron'schen Werk ausgehende Anregung nicht nur über Europa, sondern zum Teil über die außereuropäischen Länder verbreitet. Ich erinnere für die letzteren an den berberischen Atlas von Basset und an den *Linguistic Atlas of New England* von Kurath und seinen Mitarbeitern, von dem eben der erste Kartenband und der Einführungsband (*Handbook of the linguistic geography of New England*)¹ herausgekommen sind.

Wohl selten hat eine wissenschaftliche Idee — denn eine wissenschaftliche Idee, nicht das Bedürfnis nach Materialhamsterei liegt den sprachgeographischen Sammlungen zugrunde — sich so rasch und so umfassend verwirklicht. Was mit unbeirrbarer Konsequenz geschaffen worden ist, läßt den Versuch, die Wörterbücher gegen die Atlanten auszuspielen, in seiner ganzen Sinnlosigkeit erscheinen. «Die Frage 'Atlas oder Wörterbuch', hat Puşcariu geschrieben², scheint mir müßig; denn die Antwort

¹ Dieses gründlich durchdachte und prächtig ausgestattete Handbuch enthält nicht nur die für den Benutzer des Atlases unmittelbar notwendigen Angaben, sondern auch eine zusammenfassende Darstellung der sprachgeographischen Struktur Neu-Englands und seiner Geschichte, sowie methodologische Erörterungen, die auch für den Fernerstehenden wertvoll sind.

² *D 6* (1931), p. 505.

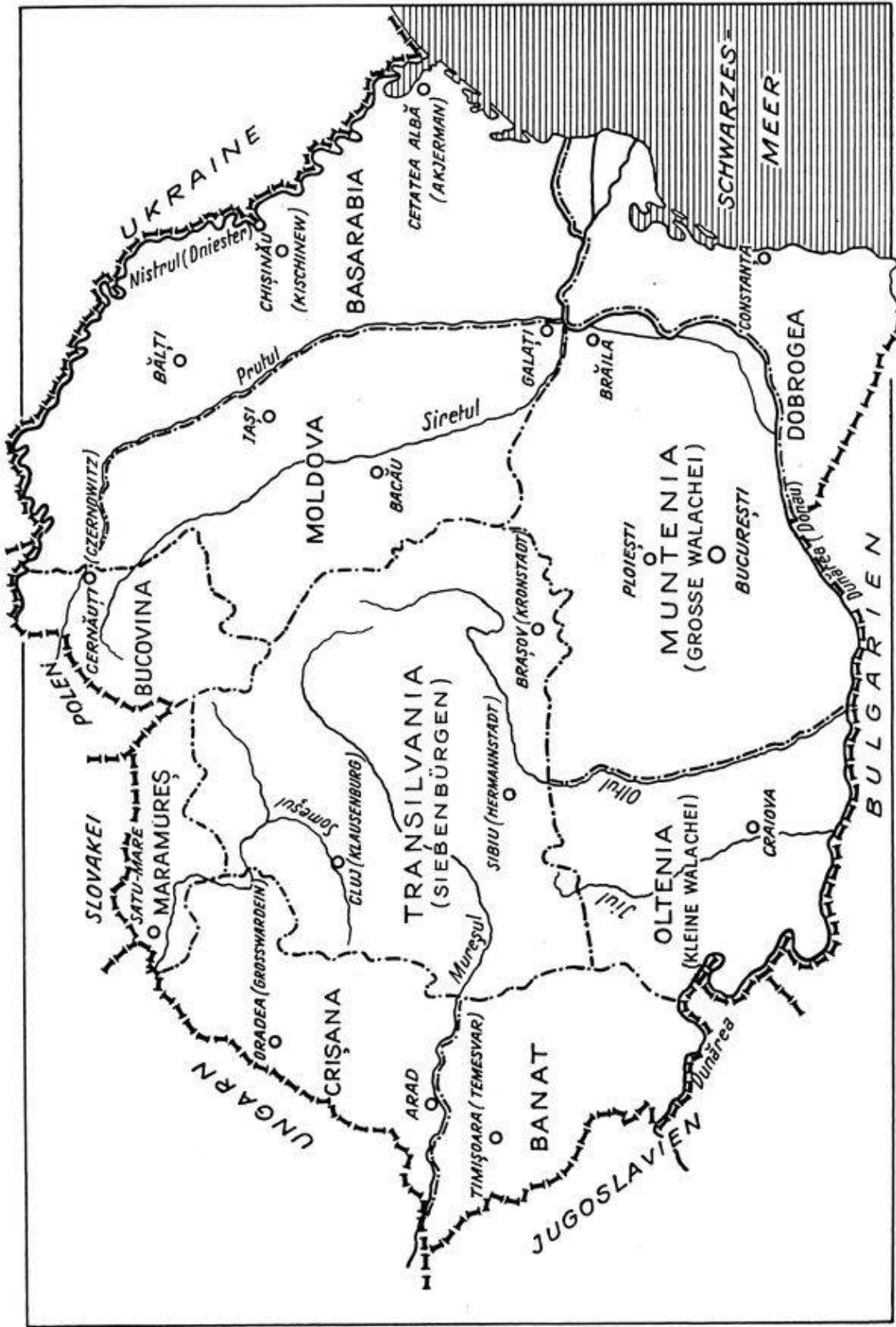
kann nur sein: Atlas und Wörterbuch »; und er, der am Rumänischen Akademiewörterbuch in hervorragendem Maße beteiligt ist, hat danach gehandelt. Ebenso hat Griera gleichzeitig an der Sammlung für ein katalanisches Dialektwörterbuch und am katalanischen Sprachatlas gearbeitet; den deutschschweizerischen Sprachatlas, der in Kürze seinen Explorator aussenden wird, leiten zwei Mitglieder der Aufsichtskommission des Deutschschweizerischen Idiotikons, und für den französischen Romanisten, der als einer der ersten die Bedeutung der sprachgeographischen Forschungsmethode eingesehen hat, für Mario Roques, ist vor kurzem am Collège de France ein Lehrstuhl für französische Lexikologie geschaffen worden.

II. Die Struktur des dacorumänischen Sprachgebietes¹

Wenn im folgenden versucht wird, auf Grund der bis jetzt vorliegenden Karten einen Überblick über die Struktur des dacorumänischen Sprachgebietes zu gewinnen, so geschieht das ohne jede Prätentation, im vollen Bewußtsein, daß sich der Fernerstehende täuschen kann und daß nur tiefgreifende historische Untersuchungen so komplizierte Verhältnisse wie sie in Rumänien vorliegen zu deuten vermögen, aber in dem Wunsche, den Dank an die Schöpfer des *ALR* in einigen Überlegungen zum Ausdruck zu bringen, die der sprachgeographischen Erfahrung auf andern Gebieten entspringen. Gewiß geben der erste Band des *ALR I* und die kolorierten Karten des *ALRM I* auf die Fragen, die wir uns stellen wollen, keine erschöpfende Auskunft; die weiteren Bände werden unsere Anschauungen bereichern und wohl auch modifizieren. Aber das vorliegende Material ist doch schon reich genug, um einen Vergleich mit der Struktur der beiden zentralromanischen und des deutschen Sprachgebietes zu gestatten, die ich in *Aspects géographiques du langage*, p. 31 ss., zu schildern versucht habe.

Rumänien fehlt die Folgerichtigkeit der Entwicklung, die seit annähernd tausend Jahren trotz aller Wechselfälle und kriegeri-

¹ Vgl. die Übersichtsskizze p. 68.



schen Verwicklungen die Geschichte der westeuropäischen Staaten auszeichnet. Fremdpolitische, fremdkulturelle und fremdsprachige Wellen sind seit dem Rückzug der Römer aus Dacien bis zur neuesten Zeit über das Land gegangen, das ja erst seit zwei Jahrzehnten seine Einheit erreicht hat. Man denke an die gothischen, die slavischen, die bulgarischen, die ungarischen, die türkischen Eindringlinge, um nur die wichtigsten zu nennen, und an den griechischen Einfluß, der zur Phanariotenzeit (1711–1821) besonders nachhaltig gewesen ist. Man vergesse nicht, daß die bis zum Weltkrieg zu Österreich-Ungarn gehörigen Teile des Landes, besonders die Bucovina, Siebenbürgen und das Banat, indirekt auch deutschen Einflüssen ausgesetzt waren. Man rechne endlich die in den letzten Jahrzehnten eingedrungenen westlichen Kulturelemente hinzu, und erinnere sich an die recht bedeutenden fremdsprachlichen Enklaven und Randgebiete des heutigen Rumäniens (Ungaren, Deutsche, Ruthenen, Serben, Bulgaren, Türken), und man wird sich eine Vorstellung machen von den Völkerverschiebungen und sprachlichen Bewegungen, die über dieses Land dahingegangen sind — Bewegungen, an denen gemessen als geruhsame Kontinuität der Entwicklung erscheint, was seit der Völkerwanderung die mitteleuropäischen Länder, besonders Frankreich und Italien, erlebt haben. Es ist ein Wunder, daß sich auf dem Boden Rumäniens trotzdem ein einheitliches majoritäres Volks- und Sprachtum hat herausbilden können.

Während Mittel- und Westeuropa schon im Mittelalter Schriftsprachen geschaffen und sie in der literarischen Verwendung gefestigt und bereichert haben, wagt sich das rumänische Schrifttum erst seit dem 16. Jahrhundert hervor, zunächst fast ausschließlich in Übersetzungen, und befreit sich erst gegen die Wende des 18. Jahrhunderts von den Fesseln der slavischen und griechischen Vorbilder. Auch diese Tatsache hat die Struktur des dacorumänischen Sprachgebietes mitbedingt. Die rumänische Spracheinheit ist durch andere Faktoren bestimmt worden als durch die Übermacht einer schriftsprachlichen Tradition. Hier waren Volkskräfte am Werk, nicht kulturelle Oberschichten, deren Einfluß erst in Zeiten stärker wird, die der Gegenwart näher liegen.

Sehen wir uns nach den Unterschieden innerhalb des Gesamtgebietes um — wobei wir unser Hauptinteresse dem Lexikologischen zuwenden —, so fällt zunächst der Gegensatz zwischen dem ciskarpathischen und dem transkarpathischen Rumänien auf, wenn wir die beiden Ausdrücke — von Bukarest aus gesehen — so verwenden dürfen, daß wir unter dem ciskarpathischen Oltenien (kleine Walachei), Muntenien (große Walachei), Dobrudscha, Moldau und Bessarabien, unter dem transkarpathischen Siebenbürgen, Banat, Crişana und Maramureş, d. h. die früher zu Ungarn gehörenden historischen Landschaften verstehen, und die Bucovina, die eine eigentümliche Zwischenstellung einnimmt, bei dieser Gesamtgruppierung außer acht lassen¹. Von den transdanubischen Außenposten, dem Istrorumänischen, dem Macedorumänischen (Aromunischen) und dem Meglenitischen sehen wir ab.

Das ciskarpathische Rumänien charakterisiert sich durch große einheitliche Sprachflächen, das transkarpathische durch kleinräumige Gliederung. Walachei, Dobrudscha, Moldau und Bessarabien stehen dabei a) als Ganzes dem übrigen Gebiet gegenüber, oder sie lösen sich b) in zwei bis drei Flächen auf, während das transkarpathische Gebiet mannigfach zerschnitten erscheint.

Als typisch in bezug auf die lexikalischen Verhältnisse mag für a) die Karte I, 14 = M 20 *tâmplă* 'Schläfe', für b) I, 41 = M 58 *cocoaşă* 'Buckel' gelten.

a) *ˈtîmplă*¹ beherrscht, wie man aus der beigedruckten Skizze ersieht, das ganze ciskarpathische Gebiet². Nur selten treten abirrende Formen auf, die auf *ˈtîmplă*¹ beruhen³. Einige

¹ Es sei bemerkt, daß auch die Dobrudscha, ganz abgesehen von den jungen transdanubischen Siedlungen, eine besondere Betrachtung erfordern würde, da sich hier wie in der Bucovina die Mundarten der aus verschiedenen Teilen des Königreichs stammenden Einwanderer noch nicht ausgeglichen haben. Vgl. WEIGAND, *Atlas*, Einleitung Sp. 10.

² Häufig *ˈtîmpla capului*¹. Dürfen wir darin einen Versuch sehen, das Wort von *tîmplă* 'vorderes Altarstück' (zu *TEMPLUM*) zu unterscheiden?

³ Auf die merkwürdige Metathese *tîmplă* > *plîntă* an den Punk-

andere Typen beobachtet man speziell an der östlichen Peripherie¹.

Ganz anders der Raum nordwestlich der Karpathen. Hier fallen zunächst die regionalen Kleingebiete in die Augen, die die semantischen Typen 'das Weiche', 'der Pferdetod', 'die Grube', 'das blinde Auge', 'das tote Auge' darstellen, von denen die beiden ersten auf die leichte Verletzlichkeit des dünnen Schläfenbeins anspielen, während die letzten sich auf das Schläfengrübchen beziehen, das bei 4 und 5 als das leere Auge erscheint².

ten 760 (nordwestl. von Bucarest, bei Târgoviște), 492 und 436 (Bessarabien), auf P. 215 *tîngla capului* und P. 125 (Sibiu = Hermannstadt) *blînda capului* (hat deutsch *blind* hereingespielt?) hat schon PUȘCARIU D 9, p. 426 hingewiesen. Beizufügen wären noch P. 09 (aromun.) *tîmpînă di cap* und vielleicht P. 667 (Bessarabien) *pîntinele capului*, wenn es von *plîntă* ausgeht. Wie weit es sich dabei um Volksetymologien, wie weit um sinnlose lautliche Verballhornungen handelt, ist schwer zu entscheiden. Auf jeden Fall haben wir in den genannten Formen ein Symptom dafür zu sehen, daß auch im *tîmplă*-Gebiet die Wortvorstellung nicht ganz festsetzt.

Bei *tîmpu capului* in P. 825 (Oltenien) möchte man an ein einzeltes Zeugnis für TEMPUS denken, das sich in dem benachbarten Punkte 837 *tîmpa capului* an *tîmplă* angeglichen hätte. Doch wird es sich auch hier eher um sekundäre Umgestaltungen handeln.

¹ Zu den Punkten 470 und 476 (Bessarabien) und 510 (Moldau) vgl. das Akademiewörterbuch unter *boághe* 'partie molle de la tête auprès des tempes'. Das Wort gehört also semantisch zu *moalele*; *moalele capului*, *m. la tîmple* wird übrigens dort ebenfalls und zwar als dem moldauischen Bezirk Neamț angehörig zitiert, womit die Vermutung, es könnte sich um eine Verwechslung mit der Fontanelle handeln, dahinfällt (*moalele capului* = 'Fontanelle' bei ТИКТІН, *Wtb.*).

² Die rumänischen Ausdrücke lauten (ich gebe sie meist in typisierter Form):

a) 'das Weiche': *tîmplă capului*, *m. frunții*, *tîmplă al moale* in P. 75 (kontaminiert mit *tîmplă al mort*), P. 06 arom. *mul'itúra di la urécl'ă*.

b) 'der Pferdetod': *moartea calului*, *m. cailor* (P. 249, mit der Anm., daß der Ausdruck nur von Kindern gebraucht werde). Vgl. vereinzelt *moartea omului* in P. 259 (zögernde Antwort). — Wie mich Pușcariu wissen läßt, erklärt sich der

Neben diesen provinziellen Typen, die wir auf der Karte mit verschiedenen Zeichen flächenhaft dargestellt haben, fallen die zahlreichen mit Fragezeichen versehenen Orte auf, an denen die Befragten keine Antwort zu geben vermochten, ein Symptom dafür, daß der Begriff nicht sehr volkstümlich ist, aber auch dafür, daß die reichssprachliche Direktive fehlt. Analog sind die vereinzelt Benennungen zu deuten, die wir mit Kreuzen bezeichnet haben. Es handelt sich dabei zum großen Teil um Verlegenheitsantworten wie 'der Augenknochen', 'der Kopfknochen', 'die Seite beim Ohr', 'die Kopfseite', 'beim Augenwinkel' und dergleichen, oder gar um Mißdeutungen der Gesten des Explorators: 'die linke Seite', 'die rechte Seite', 'die Seite links beim Ohr' usw.

Ähnliche Wortbilder bieten die Karten I, 6 = M 12 cucúiu 'Beule (an der Stirn)'; I 62 = M 96 slab 'mager' (wo das Banat und die südliche Hälfte von Siebenbürgen mit dem ciskarpathischen Block gehen, die Bucovina die Struktur des transkarpathischen teilt); I 82 = M 125 eu gust (auch hier mit einer größeren Ausdehnung des Blockes); I 76 = M 113 fac cu ochiul 'ich

Typus 'moartea calului' durch die Tatsache, daß man (kranke, rüddige) Pferde durch einen Schlag auf die Schläfe tötet. Ähnliche Auskunft erhalte ich von Herrn Dr. K. Mezey in Timișoara.

c) 'die Grube: 'groapă', 'groapa frunții', 'g. de la frunte', 'g. ochiului', 'g. deasupra ochiului', 'g. la ochiul al mort' (P. 75, offensichtlich kontaminiert mit 'ochiul al mort'), 'g. din sus de ureche', 'g. țiganului' (P. 578 = 'die Zigeunergrube', wohl spaßhaft).

d) 'das blinde Auge': 'ochiul orb', 'ochiul al orb', P. 012 megl. 'yórbu yócl'u, P. 679 (Dobrudscha) 'ochiul chior' neben 'tîmplă' ('chior' wohl mit der Bedeutung 'blind'. Leider fehlt eine Karte für blind). — Herrn Dr. K. Mezey in Timișoara verdanke ich die interessante Mitteilung, daß man nach volkstümlicher Vorstellung im Traume und nach dem Tode mit den 'blinden Augen' sehe.

e) 'das tote Auge': 'ochiul mort', 'ochiul al mort', 'ochiul cel mort'.

Hierher gehört auch das ungarische Lehnwort 'vakszem', wörtlich = 'blindes Auge', das im nordwestlichen Randgebiet und in P. 576 am obersten Mureș auftritt. Vgl. auch die ungar. Aufnahme in P. 230.

zwinkere zu'; I 150 = M 208 *îmi amorțește piciorul* 'der Fuß ist mir eingeschlafen'.

b) 'Buckel' heißt im Walachischen vorherrschend *«cocoășă»*, resp. *«cocós»*, woneben besonders in der kleinen Walachei auch etwa *«gîlcă»* eig. 'Geschwulst' vorkommt¹. In der Moldau und in der Bucovina dominieren *«giab, giabă»* usf., die zu GIBBUS zu stellen sind², in Bessarabien das aus dem Slavischen stammende *«grébăn»* eig. 'Widerrist'. Demgegenüber teilt sich das transkarpathische Gebiet, soweit es nicht verbale Umschreibungen vorzieht, in zahlreiche Einzeltypen auf, die nur selten mehr als zwei bis drei Punkten eigen sind und sich oft als familiäre und scherzhafte Bezeichnungen zu erkennen geben, wie man sie da findet, wo eine intellektualisierende Schrift- oder Regionalsprache fehlt. Zu *coccum* (REW 2009) gehören, wie Pușcariu, D 9, 440 s., gezeigt hat, sowohl walach. *cocoășă* als auch Maram. und siebenbürg. *«coc»* (vgl. Drăganu, D 2, 623 s.) und siebenbürg. *cocór*. Dabei scheint, wenigstens bei den beiden letztern Wörtern, nicht die Allgemeinbedeutung des Rundlichen (vgl. *cucúiu* 'Beule' I, 6) die semasiologische Grundlage zu bilden, sondern die spezielle Bedeutung 'Brot'. Daß man vom Buckligen scherzhaft sagt: «er hat ein Brot, einen Fladen auf dem Rücken» ist gerade für die transkarpathischen Mundarten öfter bezeugt. Hieher gehören *«pită»* 'Brot' (in dieser Bedeutung mancherorts pejorativ gebraucht), *«lipie»*, nach Tiktin pop. 'Brot in Fladenform', vielleicht auch *pup*, das Drăganu a. a. O. als Synonym von *coc* 'Brötchen' anführt, das aber im Ungarischen mit der Bedeutung 'Buckel, Höcker' wiederkehrt. Neben den genannten Wörtern wären etwa noch zu nennen das bereits in der Anm. erwähnte *«bolfă»* eig. 'Geschwulst', *«bubă»* eig. 'Geschwür', *«bol»*, wohl auf dem Vergleich mit einer Tragbütte beruhend, *«glută»*, *«bomnă»* und ganz Vereinzelt.

Zum Typus b) kann man auch die oben p. 53 erwähnte Karte *sânt obosit* 'ich bin müde' rechnen. Man vergleiche ferner M 188

¹ Vgl. P. 178 *umflătură*, mehrfach belegt *«bolfă»* und verbal in P. 12 *i mflat Ț zeliie*, P. 77 *i mflat la spaće* 'er ist im Kreuz, im Rücken geschwollen'.

² Genauer bei PUȘCARIU, *Etym. Wtb. der rum. Spr.*, s. *gheábă*.

bătătură în talpă 'Hühnerauge', etwas weniger typisch, und I, 12 = M 16 chel 'Kahlkopf', 'kahlköpfig'.

Viel häufiger treten sich Großflächen auf der einen, Kleinflächen und vereinzelt Punkte auf der andern Seite im Lautlichen gegenüber. Wenn man die kolorierten Karten des *ALRM* durchblättert, wird man auf zahlreiche hiehergehörige Beispiele stoßen, so K. 21, 26, 39, 46, 54 usw., die nicht einzeln besprochen seien.

In dem Artikel der *Dacoromania* 9, in dem Puşcariu den vorläufigen Ertrag des ersten Bandes des *ALR* birgt, spricht er p. 445 s. unter Hinweis auf das, was ich in *Aspects géogr.*, p. 31, angedeutet habe¹, den Gedanken aus, daß die sprachliche Gleichförmigkeit von Muntenien, Moldau und Bessarabien im Gegensatz zu der Mannigfaltigkeit der Wörter und Formen Siebenbürgens ein Indicium dafür sei, daß die Wiege des rumänischen Volkes in Siebenbürgen [hier wohl in weitem Sinn = transkarpathisches Rumänien gebraucht] liege, das seinen Bevölkerungsüberschuß in einem zu an die beiden Fürstentümer (Moldau und Walachei) abgegeben hat, die bis tief ins Mittelalter hinein nur eine dünne rumänische Bevölkerung besaßen. Es ist hier nicht der Ort, um zu der gequälten Frage des Ursprungs des rumänischen Volkes Stellung zu nehmen. Nur das möchte ich aussprechen, daß die Karten des *ALR* — und das ist eines seiner wichtigsten Resultate — es als vollkommen ausgeschlossen erscheinen lassen, daß infolge des bekannten Ediktes von Aurelian Dacien vollständig entromanisiert worden wäre. Die von Puşcariu 1936 und 1938 publizierten und kommentierten Karten (s. oben p. 50, N) sprechen eine deutliche Sprache. Wie sollten sich die lateinischen Elemente besonders gut im Nordwesten des heutigen Rumäniens erhalten haben, wenn die Rumänen von Moesien aus rückgewandert wären? Ob freilich Siebenbürgen den sprachlichen Habitus der Walachei so entscheidend bestimmt hat, wie es Puşcariu wahrhaben will, möchte ich die rumänischen Historiker und Sprachhistoriker entscheiden lassen. Ältere und jüngere

¹ Ausführlicher habe ich mich dazu in dem am Göttinger Philologentage (1927) gehaltenen nicht publizierten Vortrage über *Sprachliche Landschaftstypen* ausgesprochen.

Zuwanderungen aus dem Norden und ihre nivellierende Wirkung sollen nicht geleugnet werden¹; aber der heutige sprachliche Zustand der großen Walachei erklärt sich wohl eher aus innenpolitischen und innerkulturellen Vorgängen, wobei die führenden Städte und wechselnden Residenzen der rumänischen Fürsten eine bedeutende Rolle gespielt haben mögen. So würde ich hier eher von einer Expansions- oder Ausgleichslandschaft als von einer Kolonisationslandschaft reden. Dafür spricht einerseits der recht merkliche sprachliche Absatz der großen gegenüber der kleinen Walachei und andererseits die auch von Puşcariu mehrfach erwähnte Tatsache, daß Südsiebenbürgen einen ausgesprochen walachischen Charakter hat. Die Kartenbilder, die der *ALR* bietet, lassen doch wohl stärkere von Süden nach Norden als von Norden nach Süden gerichtete sprachliche Strömungen erkennen. Daß es sich dabei nicht nur um ganz junge Erscheinungen handelt, belegt Puşcariu selbst in den eben erwähnten Aufsätzen. Hier sei beigefügt, daß der keilförmige walachische Einbruch in Siebenbürgen sich auf den farbigen Karten des *ALRM* oft mit aller Deutlichkeit abzeichnet. Nicht selten treibt der Expansionsstrom die westlichen und die östlichen Mundarten auseinander, ähnlich wie in Frankreich die reichsprachlichen Expansionswörter und -formen den Zusammenhang zwischen den westrhoneischen und ostrhoneischen Mundarten sprengen. Daß es sich dabei zum Teil um die Rumänisierung anderssprachiger Gebiete handeln wird, ist oben p. 63 angedeutet worden.

Eine entscheidende Rolle hat die Kolonisation zweifellos bei der sprachlichen Gestaltung der Moldau gespielt. Freilich ist es auch hier nicht möglich, die Verhältnisse auf eine einfache Formel zu bringen. Es müssen sich ältere und jüngere, von Nordwesten, von Westen und von Süden kommende kolonimatorische und sprachliche Strömungen gemischt haben. Sehr schön zeigen

¹ Man denke z. B. an die höchst instruktiven Feststellungen von GAMILLSCHEG in *Die Mundart von Şerbăneşti-Tituleşti* (*BBRP* 6, 1-2, 1936), die sich zwar auf ein kleines Gebiet beziehen, aber von allgemeiner Bedeutung sind. Vgl. dazu POP in *Lbl.* 1939, Sp. 136 ss., wo die dem Olttale folgende Nord-Südbewegung besonders betont wird.

einige Kartenbilder des *ALRM*, wie sich sprachliche Eigentümlichkeiten von dem siebenbürgischen Kerngebiet aus fächerförmig nach Osten ausgebreitet haben. Man betrachte daraufhin etwa M 36 *ceară din ureche* 'Ohrenschmalz' (「*ceară*」 gegenüber 「*cleiu*」); I, 16 = M 25 *urcior la ochi* 'Gerstenkorn' (*ulcior* gegenüber *urcior*); I, 32 *gingie* (「*gingină*」 gegenüber 「*gingie*」); I, 32 = M 46 *gingie* und I, 57 = M 87 *genunchiu* (Entwicklung von anlautendem *g* vor Palatalvokal); M 51 *ceafă* 'Nacken', I, 55 = M 85 *picior* 'Fuß' und M 103 *stângaciu* 'linkshändig' (Aussprache von *c*).

Als ausgesprochene Kolonisationslandschaft erscheint Bessarabien, aus dem die nomadisierenden Tataren erst im 14. und 15. Jahrhundert vertrieben worden sind. Sprachgeographisch drückt sich das in einer Einförmigkeit aus, die in keiner andern Region Rumäniens so ausgesprochen ist wie hier. Die sprachliche Abhängigkeit Bessarabiens von der Moldau resp. dem transkarpathischen Rumänien ist offensichtlich; aber, in manchen Fällen konservativer als die Moldau, läßt es sich in jüngster Zeit stärker als diese von der Reichssprache beeinflussen, eine Erscheinung, die in den politischen Ereignissen der letzten drei Jahrzehnte ihre Erklärung findet: neu angeschlossene Gebiete sind in ihrer patriotischen Begeisterung den vom Reichszentrum ausgehenden sprachlichen Einflüssen besonders zugänglich. Man vergleiche etwa den lexikologischen Typus 「*os*」 gegenüber 「*ciolan*」 (M 5), 「*față*」 gegenüber 「*obraz*」 (M 35), 「*fluer (piciorului)*」 'Schienbein' gegenüber 「*țurloiu*」 (M 89) in der Moldau und zum Teil anderswo; auf dem morphologischen Gebiet 「*căpete*」 gegenüber 「*căpuri*」 (M 11).

Im transkarpathischen Gebiet ist zwischen dem siebenbürgischen Kernland und der westlichen und nördlichen Peripherie (Banat, Crișana und Maramureș) zu scheiden.

Die Peripherie zeigt alle Symptome der sprachlichen Isoliertheit, die mit dem politischen und kulturellen Anschluß an andere Staaten parallel geht: auf der einen Seite Bewahrung alten Sprachgutes, auf der andern Seite Neuerungen von bloß kleinregionaler Bedeutung, die sich ohne viel Hemmungen durchsetzen, und endlich geringe Widerstandsfähigkeit gegenüber fremdsprachlichen

Elementen, die in Maramureş und Crişana besonders vom Ungarischen ausgehen, im Banat sich mischen aus serbischen und ungarischen Einflüssen¹. Das westliche und nördliche Randgebiet — hier ist die Bucovina mit einzubeziehen — zeigt auch jenes in Randzonen und zwar meist an der äußersten Peripherie auftretende Charakteristikum, daß es bei der Gemeinsprache resp. bei der Schriftsprache statt bei seinen unmittelbaren Nachbarn Anleihen macht, wenn es gilt, den Wortschatz zu erneuern oder Lücken auszufüllen. In unserm Falle wird die Erscheinung dadurch befördert, daß sich die bis vor kurzem andern Staatswesen zugehörigen Provinzen auf die rumänische Kultur umstellen müssen, daß Verwaltung, Schule, Militär und öffentliches Leben rumänisiert werden, daß Fremdsprachige, sei es aus idealen oder aus materiellen Gründen, zum Rumänischen übergehen. Die geschilderten Verhältnisse zeigt in besonders typischer Form Maramureş, das an Ungarn, Slowakei und Polen angrenzende und mit fremdsprachlichen Elementen durchsetzte Bergland nördlich von Siebenbürgen. Es handelt sich hier um eine Gegend, die in ähnlicher Weise, wie das in Siebenbürgen um die Wende des 18. Jahrhunderts geschehen ist, gegen den ungarischen Einfluß reagiert und bewußt die Fremdwörter ausschaltet, die sie als solche erkennt. Daß dabei auch alteingebürgertes Sprachgut anderen Ursprungs verloren geht, ist selbstverständlich. Hier sehen wir z. B. «*cuvînt*» und «*vorbă*» 'Wort' an die Stelle von *besadă* (ksl. *besêda*) treten (I, 28 = M 41). Hier ersetzt reichsspr. «*slab*» 'mager' die einheimischen Typen «*săc*», «*perit*» und ungar.

¹ Die vorliegenden Karten lassen deutlich auch den Einfluß der deutschen Medizin erkennen. Vgl. I, 116 = M 161 *şarlac* 'Scharlach' an zwei in Serbien gelegenen Punkten; I, 118 = M 164 «*Schanker*» (auch in Oltenien und vereinzelt anderswo gebräuchlich), «*Franzos*», *tripli* und ähnliche Formen (auch in Siebenbürgen) 'Syphilis'; I, 128 = M 179 «*Schlag*» = *apoplexie* im ganzen Banat verbreitet und an den zwei auf serbischem Gebiet liegenden rumänischen Punkten belegt. Mehrfach *şloguit*, *şlăguil* 'vom Schlag getroffen'. Wie weit das Deutsche die Bezeichnungen der Brille vom Typus 'Glas' und 'Spiegel' beeinflußt hat, wäre zu untersuchen. Bezeichnend ist «*ochi de glajă*» an den Punkten 160 und 166 in der Gegend der Sachsensiedlungen.

「*hitioán*」 (I, 62 = M 96); 「*mi s'a părut*」 'es hat mir geschienen' verdrängt 「*mi s'a norocil*」 zu dem aus dem Slavischen stammenden *noroc* (I, 98). Nicht weit von hier ist das typische Beispiel zu lokalisieren, das Puşcariu *D 6* (1931), p. 506 s. bespricht: reichsprachliches *vită* 'Stück Vieh' hat in einem Dorf von Nordost-siebenbürgen nach dem ausdrücklichen Zeugnis der Auskunftgeber von Petrovici erst vor kurzem ungar. *mărhaie* (zu *marha*) ersetzt und steht nun im Widerspruch zu der einheimischen Phonetik, die *v* vor *i* zu *z* wandelt (*vin* 'Wein' > *zin* usf.).

Auch morphologische Neuerungen finden in Maramureş und zum Teil in den andern oben genannten Randgebieten Eingang, so 「*curg*」 Ind. Präs. 6 von *a curge* 'laufen, fließen', das aus *CURRERE* umgestaltet ist. Vgl. die Karten *curg lacrimile* 'die Tränen fließen' (I, 74) und *curg balele* 'der Geifer rinnt' (I, 88 = M 131), aus denen deutlich zu ersehen ist, daß die ganze Westhälfte von Rumänien sowie Bessarabien die alten Formen von *CURRERE* > *cure* erhalten haben. 「*curg*」 ist in Maramureş reichsprachlicher Import, und die Labilität des sprachlichen Zustandes dieses Gebietes erhellt aus der Diskrepanz der Formen für *CURRIT* auf den beiden genannten Karten. Reichsprachlich ist zweifellos auch *crîşnesc* (I, 89 *scrâşnesc* 'ich knirsche mit den Zähnen'), das in P. 339 auftritt, während sonst 「*crîşc*」 dominiert.

Wenn man an diese eindeutigen Beispiele reichsprachlichen Einflusses denkt, so wird man gewisse scheinbar konservative Eigentümlichkeiten des Maramureş, so etwa das Ausbleiben von sonst normalen Palatalisierungen an manchen Orten (vgl. besonders P. 343, 348 und 352) mit mißtrauischen Augen betrachten und eher an Randmodernisierungen als an Randkonservierungen denken.

Lautliche Deformationen wie sie für die sprachliche Unsicherheit von isolierten Randzonen charakteristisch sind, ergänzen das Bild, das wir uns nach den vorliegenden Karten von dem sprachlichen Habitus des Maramureş und *mutatis mutandis* des ganzen Gebietes vom Banat bis zur Bucovina machen: 「*cleri*」 und 「*clei*」 = *creieri* 'Gehirn' (I, 13 = M 17); 「*pocos*」 = *copos* 'kahlköpfig' (I, 12 = M 16); *lăărunt'e* = *rinichiu* 'Niere'

(I, 48 = M 71) in P. 352; *sînt abuosît* = *sânt obosit* 'ich bin müde' (I, 102 = M 140) in P. 355.

Im Gegensatz zu dem, was gleich über das Siebenbürgische zu sagen sein wird, fehlt es dem Westen und Norden Rumäniens nicht an Ansätzen zu eigentlicher Dialektbildung. Wenn sich auch die einzelnen Gebiete vielfach überschneiden, so setzen sich doch die typischen Wörter und Formen nicht selten deutlich voneinander ab. Die regionale Einteilung, die wir auf dem dem *ALRM* beigegebenen Kärtchen der historischen Regionen finden¹, zeichnet sich auf den folgenden Karten annähernd ab: I, 78 = M 117 *eu strănut* 'ich niese'; I, 93 = M 134 *eu pişc* 'ich kneife'; I, 103 = M 141 (*merg*) *încet* '(ich gehe) langsam'; I, 112 = M 157 *guturairu* 'Schnupfen'. Für das Phonetische sehe man etwa die Karten M 8, 18, 32, 33, 46, 51, 79 usw. ein, ohne allzu scharfe Abgrenzungen zu erwarten. Das Banat geht oft mit Oltenien oder mit dem Südwesten von Siebenbürgen, die Crişana mit Maramureş oder Nordsiebenbürgen. Relativ gut markiert ist die Nordgrenze des Banats längs des Mureş (Maros).

Ein Kernland von ganz eigentümlicher Art ist Siebenbürgen. Charakteristisch ist für dieses von hohen Gebirgen umgebene und von tiefen Tälern durchschnittene Plateau eine Zerrissenheit, die keinem Ordnungsprinzip untertan zu sein scheint. Es fehlen hier durchaus die geschlossenen Dialekte, die zwar auch im sprachlichen Umkreis Siebenbürgens nicht so ausgebildet sind wie etwa in den östlichen und nordöstlichen Randgebieten Frankreichs und am Alpenrand Italiens, aber wozu, wie wir gezeigt haben, dort doch bemerkenswerte Ansätze vorhanden sind. Hier — in Siebenbürgen — verändern sich Größe und Form der sprachlichen Verbreitungsgebiete von Karte zu Karte. Dabei wechseln die Einflüsse, die teils von den anderssprachigen Bevölkerungsbestandteilen, teils von der Walachei ausgehen, mit innersprachlichen Neuerungsvelleitäten, tastenden Neubildungen, die der Führung ermangeln. Durch die Abwesenheit führender Sprachzentren ist, wie schon Puşcariu dargelegt hat², das sprachliche Schicksal

¹ Vgl. unsere Übersichtsskizze oben p. 68.

² Vgl. besonders *Le rôle de la Transylvanie dans la formation et l'évolution de la langue roumaine*, p. 32 s.

Siebenbürgens bestimmt worden. Wie sollten rumänische Sprachzentren hier entstehen, wo nach dem Rückzug der Römer Welle auf Welle über das Land hinging, wo die lateinisch redende dacisch-thracische Bevölkerung sich in die Wälder und die Berge zurückzog und Fremdbevölkerungen sich in den Tälern niederließen, Fremdbevölkerungen, die noch heute bedeutende Minoritäten bilden und deren letzte Schicht — Szekler und Sachsen — zum Teil noch dieselben Täler bewohnt, deren sich die Eindringlinge stets zuerst bemächtigt haben. Man betrachte, um sich eine Vorstellung von diesen dem Mittel- und Westeuropäer ganz ungewohnten Verhältnissen zu machen, die Sprachkarte, die Weigand seinem Atlas beigegeben hat. Zum Verständnis der Wirkung, die die fremdsprachige Bevölkerung für die sprachliche Gestaltung Siebenbürgens gehabt hat, gehört auch die Feststellung, daß die Städte, die an den großen Verkehrswegen liegen, durchweg fremde Gründungen sind und sich zum Teil erst in neuester Zeit rumänisiert haben. So blieben die rumänischen Teile des Landes sich selbst überlassen.

Die Folgen dieser Verhältnisse zeichnen sich sowohl im Lautlichen als auch im Lexikologischen ab. Wenn Puşcariu in den *Etudes de linguistique roumaine*, p. 23, erklärt, der Norden Transsilvaniens spreche moldauisch, der Süden walachisch (vgl. etwas vorsichtiger Weigand in der Einleitung zum *Atlas*, Sp. 11) und in *Le rôle de la Transylvanie*, p. 32, dieses gehe im Norden mit der Moldau, im Südwesten mit der Walachei und im Westen mit dem Banat, so sind das etwas gewaltsame Vereinfachungen, die cum grano salis zu nehmen sind. In Wirklichkeit ist die Situation, nach den Karten des *ALR* zu schließen, viel komplizierter. Auf vielen Lautkarten findet man in Siebenbürgen so ziemlich alle Varianten, die den peripheren Gebieten Rumäniens eigen sind: ob der heutige Zustand in den einzelnen Fällen auf zentrifugalen oder auf zentripetalen Strömungen beruht, ist ohne eindringende historisch fundierte Studien oft nicht zu sagen.

Man betrachte etwa, um sich konkretere Vorstellungen zu machen, die beiden auf den anlautenden Vokal und auf den inlautenden Palatal bezüglichen Karten *ochiu* des *ALRM* (K. 21 und 22). *yo* teilen Süden und Norden Siebenbürgens mit

Walachei, Moldau und Bessarabien, *o* mit dem Banat, *ua* mit der Crişana, *oï* und *uoï* mit Oltenien; der Palatal kommt in der südlichen Schattierung *k'* und in der nördlichen, nordwestlichen und nordöstlichen Schattierung *t'* vor, und *é* hat Siebenbürgen mit der Bucovina einerseits, mit dem Grenzgebiet zwischen Crişana und Banat andererseits gemein.

Nach M 18 *frunte* (vgl. auch 43 *dinte*¹, 101 *ştirb* 'zahnlos') beherrscht die walachische Aussprache mit erhaltenem *t* den ganzen Süden von Siebenbürgen, den Teil, der überhaupt der Walachei sprachlich am stärksten hörig ist; Westen und Norden stimmen im Palatalisierungsgrad mit Crişana und Maramureş überein (*t'*), banatisches *é* hat sich nur an wenigen Punkten nördlich des Mureş einzunisten vermocht.

Die Karte M 26 (*coada ochiului* 'der äußere Augenwinkel') stellt in der Behandlung des Tonvokals von *coada* eindrücklich die ciskarpathische Einheit der transkarpathischen Mannigfaltigkeit gegenüber. Hier teilt Siebenbürgen die monophthongischen Formen mit *o* und *â* mit Crişana und Maramureş, *uo* mit Maramureş; aber auch banatisches *oa* ist ihm nicht ganz fremd, usf.

Auf dem morphologischen Gebiet entspricht die Karte M 133 *mă tund* 'ich lasse mir das Haar scheren' fast genau dem von Puşcariu für Siebenbürgen aufgestellten Schema: Südwesten walachisch (「*mă tunz*」), Nordwesten banat.-Criş.-Maram. (「*mă tung*」), Osten und Zentrum moldauisch (「*mă tund*」).

nas (M 37) bildet mit dem größten Teil von Rumänien den Plural 「*nasuri*」; unregelmäßig eingesprengt ist 「*nase*」, das auch im Maramureş vorkommt. *mână* (M 74) zeigt von Süden nach Norden die Pluralformen 「*mîni*」, 「*mîni*」, 「*mîn*」 und 「*mînuri*」.

Betrachten wir die lexikologischen Verhältnisse! Dem im ganzen Karpathenumkreis vorherrschenden 「*coadă*」 'Zopf' (I, 10 = M 14), zu dem sich in größerem Umfang in Moldau und Bessarabien zwei Wörter slavischen Ursprungs, 「*cosiţă*」 und 「*giţă*」, ge-

¹ Es wäre empfehlenswert, wenn bei analogen Lautparadigmen des *ALRM*, z. B. bei *frunte*, *dinte* und *ştirb*, konsequent dieselben Farben und dieselben Zeichen verwendet würden, um dieselben lautlichen Erscheinungen zu symbolisieren.

sellen, dem geschlossenen westlichen «*chică*»-Gebiet und vorherrschendem «*pletitură*» in Maramureş stehen in Siebenbürgen in flickenartiger Gruppierung gegenüber: «*coadă*», «*cosiţă*», «*chică*», «*pleată*» und «*cioc*», also alle in den Außengebieten in geschlossenen Flächen vorkommenden Wörter und andere dazu¹.

Auf der Karte I, 42 = M 60 pântece 'Bauch' treffen sich der walach. Typus «*burtă*», der banatische «*foale*» (< FOLLIS), der mold. bess. «*pîntece*» (< PANTICEM) und der durch Metathese entstandene Maramureş-Typus «*pîncele*» in Siebenbürgen wie die Spitzen von vier Kreissegmenten. Außerdem ist «*burduh*» vertreten, dem die moldauische Variante «*birdan*» entspricht².

Andere Karten verraten die Richtungslosigkeit der siebenbürgischen Mundarten durch die Zersplitterung der Neubildungen. Charakteristisch ist hierfür I, 33 = M 48 omuşór 'Zäpfchen'. Gewiß handelt es sich beim Halszäpfchen um einen Körperteil, der die Phantasie anregt und dadurch überall zu Neuschöpfungen Anlaß gibt. Diese sind denn auch im ganzen Umkreis des rumänischen Sprachgebietes recht zahlreich; aber nirgends wuchern sie so wie in Siebenbürgen, wo an die zwei Dutzend Benennungen zu zählen sind, die von den Begriffen 'Zunge', 'Zünglein', 'Glöck-

¹ *pleată* vereinzelt auch in P. 725 (Walachei), *cioc* in P. 12 (Banat), dazu «*coc*» an zwei auseinanderliegenden Punkten in Bessarabien. *Coc* nach ТИКТИН in der Moldau = 'chignon'.

² Die Karte ist ein Parallelbeispiel zu den von PUŞCARIU in *Les enseignements de l'Atlas ling. de Roumanie* und *Le rôle de la Transylvanie* zusammengestellten Karten, die die Erhaltung des lateinischen Wortbestandes im Westen, Norden und Nordosten Rumäniens illustrieren. Freilich verändert die Karte des ALRM I, 60, die POP gezeichnet hat, ihr Gesicht, wenn wir die Legende von ALR I, 42 benutzen und die Angaben von ALR I, 43 vintre 'bas-ventre' mit verarbeiten. Es zeigt sich dann, daß «*pîntece*» unter der Oberschicht «*burtă*» auch in der Walachei weiterlebt, und zwar in weiterem Umfange als die Karte von POP es erkennen läßt in gleicher Bedeutung wie «*burtă*», daneben in den abgedrängten Bedeutungen: 'Unterleib', 'Schamgegend', 'Schamleisten', 'Hoden'.

Der ALR stellt uns hier die Erscheinungsformen eines Wortkampfes, den die Wörterbücher kaum andeuten, eindrucklich vor Augen.

lein', 'Kügelchen', 'Menschlein', 'Kaiserlein', 'Teufelchen'¹, 'Hündchen', 'Schlund', 'Kehle' ausgehen. Das Typische ist, daß in Siebenbürgen keiner dieser Namen zum Regionaltypus erhoben worden ist, während die große Walachei als solchen 'romuşór', die kleine Walachei und das Banat 'limburuş', der Nordwesten, Norden und Nordosten 'împărătuş' (das 'Kaiserlein', umgedeutet aus *părătuş* zu PALATUM) besitzen, die alle drei auch in Siebenbürgen eingesprengt sind².

Wie stellt sich nach diesem Rundgang durch die historischen Regionen Rumäniens die Gesamtstruktur des dacorumänischen gegenüber andern Sprachgebieten dar, die wir aus den modernen Sprachatlanten kennen? In Deutschland hat die Kleinstaaterie mit ihren häufigen Grenzverschiebungen die sprachliche Facies des Westens und des Südens, die Kolonisationspolitik diejenige des Ostens bedingt. Dort ein verwirrendes Gewebe von Dialektgrenzen und Sprachräumen, hier große einheitliche Flächen. In Italien sind die regionalen politischen und kulturellen Zentren entscheidend gewesen, die traditionelle Räume von bedeutendem Ausmaß und schwer verrückbare Grenzen geschaffen haben. In Frankreich beherrscht die Kapitale seit dem Ausgang des Mittelalters immer vollständiger die politische und damit die sprachliche Situation: den Überresten provinzieller Sprachgestaltung steht die übermächtige Schriftsprache gegenüber, die große Gebiete besonders im Norden des Landes sprachlich eingeebnet

¹ So glaube ich P. 268 *spirituşu* und P. 280 *spărătús*^u wiedergeben zu dürfen. Vgl. TIKTIN, *Wtb.*, s. *spiriduş*, woneben auch *spirituş* 'Teufelchen, Kobold'. Gehört hierher auch P. 257 *mánoşu* (artik.), das an ungar. *manó* 'der böse Geist', 'Kobold' anklingt?

PUŞCARIU macht mich auf das sonderbare *púşa gîrtuluî* (*púşă* 'Schamteil von Kindern, hier von Knaben', *gîrt* 'Kehle' in P. 302, Crişana) aufmerksam. Der Vergleich mit einer Probekarte des ALR II zeigt, daß Petrovici den Ausdruck in derselben Gegend notiert hat, daß er also nicht bloß individuell ist. Er zeugt von derselben so fremdartig anmutenden Phantasie, die das oberste Fingerglied (schweiz. 'Fingerbeere') als den 'Fingernabel' (TIKTIN, *Wtb.*: *buricul degetelui*) und die Leisten als *tîmple* 'Schläfen' bezeichnet (vgl. ALR I, 43 *vintre*, P. 840 in Oltenien).

² Vgl. PUŞCARIU, *D 9*, p. 433 s.

hat. Katalonien hat den Charakter einer provinziellen Einheit. Die sprachgeographische Eigenart Rumäniens ist durch Völkerschichtung und Völkermischung, durch Unterdrückung und Freiheitskämpfe, durch Wanderungen und kolonisatorische Expansion, durch die Gründung und den Konkurrenzkampf selbständiger Fürstentümer bestimmt worden. Die literarische Verwendung des Rumänischen und die bewußte Sprachgestaltung und Sprachpolitik haben erst spät eingesetzt. Einigermaßen stabile Verhältnisse haben sich erst im alten Königreich und in Bessarabien herausgebildet, wo weite einheitliche Sprachflächen entstanden sind. Ansätze zu kleinräumiger dialektischer Gliederung zeigt der Westen und Nordwesten. Das übrige Gebiet, sprachlich schwankend und zerrissen, befindet sich im Zustand des Werdens. Die nationale Idee ist stark und wirkt auch sprachlich auf die neu erworbenen Gebiete; aber es ist alles noch im Fluß und ermangelt der festen Tradition. Erst die Zukunft wird zeigen, was daraus werden soll.

Ich habe versucht, einige der Fragestellungen anzudeuten, die das neue Monumentalwerk der sprachgeographischen — und historischen — Forschung nahelegt. Den Reichtum der Probleme, die aus ihm hervorgewachsen, habe ich weder erschöpfen können noch wollen. Die Frage nach den Richtungen und der Tiefe der sprachlichen Strömungen innerhalb des dargestellten Gebietes habe ich nur oberflächlich berührt, das Verhältnis des lateinischen zum fremdsprachlichen Wortschatz und die damit zusammenhängenden Fragen nach den römischen Kolonisationszentren und den alten Wanderungen der Rumänen nicht erörtert. Ich bin nicht eingegangen auf das Verhältnis des Istrorumänischen, des Macedorumänischen und des Meglenitischen zum Dacorumänischen, wozu der Atlas neue wertvolle Materialien beisteuert, und habe der Lockung widerstanden, den rumänischen Wort- und Formenschatz am romanischen zu messen. All diese Probleme bedürfen einer eingehenden Nachprüfung an Hand des neuen Arbeitsinstrumentes, dessen Bedeutung um so größer erscheinen wird, je mehr die Publikation vorwärts schreitet. Es wird für die gegenwärtige und für die kommende rumänische Gelehrten-

generation eine reizvolle Aufgabe sein, die Schlüsse aus dem reichen und ungeahnt vielgestaltigen Material zu ziehen, das ihnen die weitsichtigen und unermüdlichen Schöpfer des *ALR* vorgelegt haben. Aber auch die Blicke der zentral- und westeuropäischen Romanisten werden sich häufiger nach Osten wenden als bisher. Die Einsicht in die Bedeutung des Rumänischen für die Erkenntnis der ersten Jahrhunderte der romanischen Entwicklung, die besonders M. Bartoli wiederholt eindrücklich hervorgehoben hat, erhält durch den *ALR* neue Nahrung. Möge es gelingen, das begonnene Werk trotz der Ungunst der Zeiten zum guten Ende zu führen!

Bern, Mai 1940.

K. Jaberg.